

Interdisziplinäre Gespräche im Watt

Nachbericht zum Workshop »Biokulturelle Diversitäten: Wattenmeer« zum gleichnamigen Potenzialfeld



Das Potenzialfeld* *Biokulturelle Diversitäten* untersucht Begriffe und Phänomene der Diversität aus einer interdisziplinären, natur- und kulturwissenschaftlichen Perspektive. Ein wichtiges Ziel ist dabei die Entwicklung einer gemeinsamen Sprache, die aus dem Dialog zwischen beiden Disziplinen entsteht. Dazu fand vom 18. und 19. Mai 2023 ein erster Workshop statt, der sich dem Wattenmeer als einem komplexen Gefüge widmete, das von biologischen, ökologischen und klimatischen Bedingungen geprägt, zugleich aber durch menschliche und kulturelle Einflüsse durchformt ist und dadurch einen paradigmatischen Fall biokultureller Diversitäten bildet. Veranstaltungsort des Workshops war das Wattenmeer selbst, genauer: das UNESCO-Weltnaturerbe Wattenmeer Besucherzentrum in Wilhelmshaven.

Die Zusammensetzung der Teilnehmenden und Vortragenden bildete diese interdisziplinäre Fragestellung ab. Eingeladene Gäste waren Peter Südbek als Leiter der Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer, Anne-Marie Melster als Mitbegründerin des Kunstprojekts *WE ARE OCEAN_WADDEN SEA*, Helmut Hillebrand als Direktor des Helmholtz-Instituts für Funktionelle Marine Biodiversität an der Universität Oldenburg, Eveline de Smalen als Kuratorin am World Heritage Centre Wadden Sea. Von der Goethe-Universität nahmen die Sprecher:innen des Potenzialfeldes, Roland Borgards (Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik) und Katrin Böhning-Gaese (Direktorin Senckenberg Biodiversity and Climate Research Centre) sowie die weiteren Mitglieder des Potenzialfeldes teil: Frederike Felcht (Institut für Skandinavistik), Esther Köhring (Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik), Frederike Middelhoff (Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik), Oliver Völker (Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft). Natur-, Kultur- und Literaturwissenschaften begegneten sich mit dem Naturschutz, der Ökologie und Biologie, der Kunst sowie deren kuratorische Vermittlung, um einen offenen Gesprächszusammenhang zu bilden.

In dieser Zusammensetzung verfolgte die Veranstaltung ein doppeltes Anliegen: Zum einen gaben die Beitragenden detaillierte Einblicke in ihre jeweilige Forschung und Arbeit. Zum anderen lag ein Schwerpunkt

auf Prozessen der Reflektion und Übersetzung, in denen sowohl die spezifischen Arbeits- und Erkenntnisformen der vertretenen Disziplinen als auch deren Verhältnis zu den übrigen Ansätzen in den Blick genommen wurden.

Erweitert wurde dieses lebendige Gespräch durch die direkte Nähe zu seinem Gegenstand. Bei einem Gang ins unmittelbar am Tagungsort gelegene Wattenmeer stellten alle Teilnehmenden ihre eigene disziplinäre Perspektive auf das Watt vor: ein radikal interdisziplinäres Gespräch über das Watt im Watt. Und selbst in der Mittagspause ging es arbeitsam zu. So wurde die Gruppe durch Helmut Hillebrand in das wenige Minuten entfernte und von ihm betreute Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) der Universität Oldenburg geführt, in denen die Lebensbedingungen des Wattenmeers simuliert, aber auch Korallen gezüchtet werden. Aus diesem Wechsel zwischen konkreter Vertiefung in die jeweils spezifischen Materien und Perspektiven und dem Vergleich zu anderen disziplinären Zugängen ergaben sich immer wieder Rückbezüge zu den systematischen Fragestellungen des Potenzialfeldes *Biokulturelle Diversitäten* und dessen Arbeit an einer geteilten, aus der produktiven Auseinandersetzung von Natur- und Kulturwissenschaften resultierenden Sprache.

Dabei zeichnete sich besonders die *Vielfalt des Wattenmeers* ab. So erläuterte Peter Südbek aus Sicht des Naturschutzes, dass es „der Umgang von uns Menschen mit Natur ist, der individuell und sektoral sehr verschiedene Zugänge ermöglicht“, und bemerkt: „Der Erhalt von Natur, hier der besonderen Wattenmeernatur, [...] bedarf genau dieser Fülle von Zugängen, um daraus eine umfassende Strategie für dauerhaften Schutz zu entwickeln.“ Mit Blick auf diese Vielzahl von menschlichen Nutzungen ist die Skandinavistin Frederike Felcht überrascht, „dass bei einem extrem hohen Anteil geschützter Küstenlinie Containerschiffahrt, Offshore Windenergie, Krabben- und Muschelfischerei sowie Tourismus in großem Umfang stattfinden können“ und verweist zugleich auf „die große Bedeutung der Kleinstlebewesen des Meeres auch für die Sauerstoffproduktion“. Auch für den Komparatisten Oliver Völker ist es bemerkenswert, „wie sehr das Wattenmeer ein Raum des Transits und der Bewegung ist: auf der Ebene der

Gezeiten, für Zugvögel in der Bewegung zwischen Süd und Nord, aber auch für Containerschiffe“.

Diese Vielfalt führte zu Fragen nach der eigenen *wissenschaftlichen Perspektive* auf das Wattenmeer. So bedenkt der Meeresbiologe Helmut Hillebrand „die historische Entwicklung in meiner Disziplin hin zu einer ‚objektiven‘ naturwissenschaftlichen Sprache, die durch den Gebrauch des Passivs und entpersonalisierter Formulierungen zu einer Entfernung vom Subjekt führt“. Daraus resultiere „speziell bei den visuell nicht direkt zugänglichen Kleinlebewesen eine zusätzliche Entfernung von der Erfahrungswelt von Nicht-Wissenschaftler:innen“. Diese Überlegung auf ihr eigenes Fach übertragend bemerkt die Germanistin Frederike Middelhoff: „Im Zentrum der Diskussion standen auch immer wieder Vermittlungsfragen: Wie kann die Relevanz des Wattenmeers für die globale Artenvielfalt anschaulich vor Augen geführt werden? Wie kann biologisches Wissen eingängig und nachhaltig präsentiert werden? Welche Rolle können Literatur und die Künste (und damit auch: die Literatur- und Kulturwissenschaft) bei dieser Vermittlung spielen?“ Die Frage nach Sichtbarkeit und Wahrnehmung bildet für die Germanistin Esther Köhring dann auch ein zentrales Thema des Workshops: „Die Biodiversität des Wattenmeers wird ‚sichtbar‘ jenseits des Sichtbaren: In der Tiefe, in der Kleinheit, in der Abstraktion der Vernetzung. Vielleicht ist diese fehlende Anschaulichkeit ein Grund für die kognitive Dissonanz in der Diskussion um den Biodiversitätsverlust?“

Vor diesem Hintergrund bedenkt die Biologin Katrin Böhning-Gaese, welche Konsequenzen diese Überschneidungen für eine *zukünftige*, zwischen Natur- und Kulturwissenschaften vermittelnde *Forschung* haben können: „Wir trennen zwischen Grundlagenforschung, bei der innerhalb der Wissenschaft und nach den Regeln der Wissenschaft entschieden wird, was richtige Fragestellungen sind, welche Methoden solide sind. Daneben haben wir ‚Anwendung‘. Vielleicht muss sich auch in der Wissenschaft ernsthaft etwas verändern. Vielleicht müssen wir andere Themen adressieren (tun wir das mit neuen Themenfeldern wie Sozial-Ökologie und Environmental Humanities?), vielleicht müssen wir andere Fragen stellen oder andere Methoden anwenden?“ Auch der Germanist Roland Borgards verweist auf die Notwendigkeit einer disziplinübergreifenden Forschung. Für ihn stellt sich „zum einen die Frage nach einer gemeinsamen Sprache, nach gemeinsamen Methoden: Wie können wir über unseren Gegenstand sprechen? Zum anderen die Frage nach dem Transfer, dem Impact: Was ändert es in der Welt, wenn wir auf diese Weise über den Gegenstand forschen?“

Oliver Völker, Koordinator des Potenzialfeldes
»Biokulturelle Diversitäten«

Das Potenzialfeld *Biokulturelle Diversitäten/ Biocultural Diversities* setzt seine Forschung mit einem zweiten interdisziplinären Workshop am 9. und 10. November 2023 zu verschiedenen Begriffen biologischer Diversität fort.

*In einem Potenzialfeld arbeitet eine Gruppe von Wissenschaftler:innen an Fragestellungen mit großem Innovationspotenzial und entsprechender Entwicklungsperspektive. Erste Einwerbungen von Drittmitteln erlauben die systematische Verfolgung der Fragestellung und können der Vorbereitung von Forschungsverbänden dienen.

Jetzt für den Goethe-Innovationspreis bewerben!



Am 11. Dezember 2023 wird zum zweiten Mal der Goethe-Innovationspreis von der Technologietransfergesellschaft Innovectis GmbH der Goethe-Universität, gesponsert von der Frankfurter Sparkasse 1822, an vielversprechende wissenschaftliche Projekte mit Gründungspotenzial verliehen. In diesem Wettbewerb haben drei Bewerber*innen oder Teams die Möglichkeit, ihre besten Forschungsprojekte mit Anwendungspotenzial vor einer Expertengruppe in einer Kurzpräsentation (Pitch) vorzustellen.

Gesucht werden naturwissenschaftliche, medizinische, technische Projekte oder Projektideen mit Anwendungspotenzial, beispielsweise aus einer Bachelor-, Master- oder Doktorarbeit. Alle Studierenden, Forschenden und Angehörigen der Goethe-Universität sind herzlich eingeladen, sich zu bewerben.

Der *Bewerbungsschluss* für den Goethe-Innovationspreis ist der 10. November 2023. Nutzen Sie diese Gelegenheit, um Ihre innovativen Ideen und Forschungsprojekte ins Rampenlicht zu rücken und die Chance auf Preisgelder in Höhe von 2500 Euro, 1250 Euro und 750 Euro zu ergreifen, die dazu dienen, Ihre vielversprechenden Innovationen zu unterstützen und zu fördern.

Die Preisverleihung findet im feierlichen Rahmen im Beisein von Mentor*innen des Gründungszentrums Goethe Unibator, Investor*innen und Vertreter*innen aus der Wirtschaft und Politik statt. Der Goethe-Innovationspreis würdigt die herausragenden Leistungen und das Potenzial von Projekten, die die Schnittstelle zwischen Wissenschaft und unternehmerischer Umsetzung erfolgreich überbrücken.